

Strümpfe lagen. Laura hatte ihr reinliches Cattunkleidchen angezogen und hüpfte der eintretenden Mutter mit dem freudigen Zuruf entgegen: Mutter, Mutter! der heilige Christ ist da gewesen, und hat dir dieses kleine Weihnachtsgeschenk hiergelassen, weil er dich gern damit erfreuen möchte. — Die gute Frau sahe auf den ersten Blick das ganze Liebesopfer durch; ihre Thränen, ein Gemisch von Behmuth und Freude, strömten über ihre Wangen, und das fromme Kind dicht an den liebevollen Mutterbusen gedrückt, rief sie, mit empor gerichtetem Blick: „O Gott! du machst mich Arme glücklich, durch die Liebe meines Kindes.“ — Man klopfte; aber Mutter und Tochter hörten es nicht, so innig hatten sie sich verschlungen, so einzig waren sie mit den Empfindungen ihrer innigst gerührten Herzen beschäftigt. — Wie hast du das möglich gemacht, liebe Laura? fragte Madame Meyer. — O Mütterchen, sagte das gute Kind freudig, durch die Dreier und Sechser, die du mir seit einem halben Jahre zu Obst geschenkt hast; und die Strümpfe habe ich dir in der Schule und manchmal auch in der Nacht, im Finstern, wenn du mich zu Bette geschickt hattest, gestrickt. Es klopfte wieder, aber Madame Meyer hatte ja jetzt kein Ohr dafür. — Weinend sagte sie, indem sie den kleinen Engel küßte: „Laura, Laura! du verdienst so viel, und ich kann dir nur so wenig geben!“ — Liebes Mütterchen! erwiderte das Kind in seiner Engelgestalt, weine nur nicht deine Augen so roth, und sey ein wenig heiter; ach dein heiteres Angesicht ist ja das größte Weihnachtsgeschenk, warum ich den Himmel gebeten habe. Nicht an die zärtliche Mutter geschmiegt stand

sie, ein herrliches Muster der Kindesliebe, und drückte die Hand derselben mit Innigkeit an ihre Lippen; da pochte es wieder und die Thüre ward zugleich leise geöffnet. Es war Herr Walthers, der Hauswirth, der, selbst Vater von drei Kindern, von den Zinsen seines Häuschens und einem kleinen Dienstchen lebte, das ihm etwa jährlich 200 Thaler einbrachte. — „Nichts für ungut, Madamchen, sagte er bescheiden, nichts für ungut! Ich habe geklopft, es ist aber nicht bemerkt worden, was ich auch ganz natürlich finde: denn wo der heilige Christ so reichlich beschert, als hier, da hört man nicht auf Besondere.“

„Reichlich?“ sagte Madame Meyer beschämt; „das dürfte ich fast für Spott halten.“

„Reichlich! sage ich — fiel Herr Walthers ein — und preise Sie bei dieser Gabe glücklich: denn sie ist eine Gabe des reinsten und besten Herzens, das Sie selbst gebildet haben. Die Kleine hat in ihrer kindlichen Unschuld und Freude ihr Geheimniß gegen meine Kinder ausgeplaudert, und ich konnte mir das herzliche Vergnügen nicht versagen, an der so seltenen Bescherung Theil zu nehmen. Nochmals bitte ich, nichts für ungut, liebe Frau, nichts für ungut! Kommen Sie nun mit mir hinunter zu meiner Familie, die eben auch ihren Christabend feiern wird. Wir haben Sie alle lieb, und wollen Sie daher gern bei uns sehen. Doch, zuvor bitte ich, dieses Papierchen bei Seite zu legen; es ist die Quittung über den Quartalszins, dessen Entrichtung Ihnen etwas schwer fallen dürfte. Meine Frau hat mich dazu aufgefordert, sie zu schreiben, und hat mir dadurch einen Ge-